

Streit um die Kosten der Einheit

Cui bono- gut für wen? Es ist immer wieder erstaunlich, wie die falschen Fragen gestellt werden. In dem Fall hinsichtlich der Auseinandersetzung mit 25 Jahren deutscher Einheit.

Wir kommen nicht darum herum, festzustellen: Die deutsche Einheit war zunächst einmal ein großes Geschäft. Für den Westen. Er hat 17 Millionen zusätzlicher Konsumenten gewonnen. Und damit Krisensymptome Ende der achtziger Jahre erfolgreich bekämpft. Die Investition hat zwei Billionen Euro gekostet. Aber wesentlich mehr Billionen erwirtschaftet.

Das Problem aber ist: Wenn du einen Markt nicht erfolgreich zu einer Wirtschaftsleistung führst, in der sich dieser Markt seinen Konsum auch leisten kann, muss er- will man ihn nicht fallenlassen-, weiter gestützt werden. Der Markt ist aber zunehmend gesättigt und es sinkt der in ihm realisierbare Ertrag. Daher werden neue Märkte benötigt. Und da sind wir dann bei der Ukraine und dem Export eines bewährten Modells der Wirtschaftsförderung.

Soweit die Analyse. Nur- was gehört mit zu den daraus zu ziehenden Schlüssen? Wir sprechen von Deutschland. Also unserem Land. Dessen möglicher Substanzwert leidet an der Schwäche seines ostdeutschen Teils. Diese Schwäche muss abgebaut werden. Das aber erreichen wir nicht durch die nächste Billion. Was wir brauchen, ist ein kulturelles Verständnis, dass wir tatsächlich ein Volk sind. Daran ist im Großen und im Kleinen, im komplexen und im singulären zu arbeiten. Und ist jeder einzubeziehen, der dafür einen Beitrag leisten kann. Egal, ob er schwarz oder weiß, alt oder jung, Spezialist oder Generalist, Egozentriker oder Idealist, Mitläufer oder Kritiker ist.

Bernd Liske

Möser